

18.02.2021

Rede von Alassa Mfouapon vor Gericht bei der Verhandlung seiner Klage gegen das Land Baden-Württemberg am 18. Februar 2021 in Stuttgart

1- Ellwangen im Dezember 2018: Was ich gesehen hatte bis 30. April 2018

Als ich in Ellwangen im Jahr 2018 ankam, habe ich bemerkt, dass viele Flüchtlinge traumatisiert waren. Ich hatte zuerst gedacht, dass es an dem strengen Weg liegt, wie sie bisher gelebt haben, aber es war was anderes.

Dublin 3 war das Problem in der Lea Ellwangen. 90% von den Flüchtlingen waren davon bedroht und konnten jederzeit nach woanders abgeschoben werden.

Dieses Problem hat uns psychisch getroffen, wir konnten nicht schlafen. Was ich nicht klar verstanden habe, war: „Warum nimmt Deutschland die Flüchtlinge auf, obwohl sie schon wissen, dass sie aus einem drittem Land kommen und hier kein Asyl beantragen können?“

Im Januar 2018 hatte ich bei der Diakonie angefangen, als Dolmetscher zu arbeiten. Dort habe ich erfahren, wie schwer es für die Flüchtlinge war, nach Deutschland zu kommen. Als Vertrauensperson konnte ich ein paar Vorschläge, Ratschläge und Hinweise an sie geben.

An einem Tag habe ich meinen Nachbarn im Zimmer gesehen und er war psychisch durchgedreht und konnte sich nicht mehr kontrollieren vor lauter Angst, weil er nach Kamerun abgeschoben werden sollte. Und seitdem haben wir mit den Flüchtlingen, die auch von Abschiebung bedroht waren, entschieden, mit dem Leiter der LEA zu sprechen, um eine Pressekonferenz zu machen. Wir wollten unsere Situation erklären und dass Deutschland mehr an uns denken muss.

2- 30. April - was mit der Polizei genau passiert ist. Und was die Medien berichtet haben.

Nach unserem Treffen mit dem Direktor der Lea haben wir uns verpflichtet, unsere Pressekonferenz mit den Medien abzuwarten. Aber am 30.4.2018 waren wir von den Schreien von einem von uns überrascht worden. Er sollte zum zweiten Mal nach Italien abgeschoben werden. „*Das ist nicht machbar*“, denn er schrie laut: "Lassen Sie mich nicht nach Italien gehen, es gibt keine Zukunft in Italien, bitte, lassen Sie mich hierbleiben."

Nachdem wir diesen Schrei gehört hatten, hatten wir nur eines zu tun: uns friedlich gegen diese Abschiebung zu wehren. Dann standen wir vor dem Polizeifahrzeug und protestierten friedlich mit Worten: "Unser Kamerad muss hierbleiben, wir wollen nicht, dass er abgeschoben wird."

Als die Polizei unser Engagement bemerkte, ließen sie den Kameraden mit Handschellen zurück. Nach einer Stunde (??) sollte die Security mit den Schlüsseln kommen, um ihn zu befreien.

Sie können sich nicht vorstellen, was danach in den Zeitungen, im Radio und Fernsehen los war: in ganz Deutschland wurden Lügen über uns verbreitet. Dass wir gewalttätig seien, wir hätten angeblich Polizisten angegriffen. Das waren dreiste Lügen, aber sie sollten die Vorbereitung sein für einen brutalen Polizeieinsatz in einer der folgenden Nächte. Sie bereiteten eine illegale Razzia in unserem Flüchtlingszentrum vor.

Nun waren wir entschlossen, am 3. Mai unsere Pressekonferenz durchzuführen. Alles war vorbereitet. Doch morgens am 3. Mai kamen sie, die Polizei, gegen 4 Uhr. Obwohl unsere Türen **nicht** verschlossen waren, benutzten sie Hämmer, um die Türen unerlaubt aufzubrechen und in unsere Zimmer einzudringen. Sie verlangten, dass wir uns auf den Boden legen. Sie fesselten uns mit Kabelbindern von hinten auf dem Boden, egal, ob wir angezogen oder nackt waren. Sie nahmen unsere Handys, damit keiner filmen oder telefonieren konnte. Manche sprangen aus dem Fenster und sahen darin die einzige Rettung. Sie hatten in ihrer Heimat bereits von Terroristen Überfälle auf ihre Häuser erlebt und befürchteten nun dasselbe. Andere dachten, Nazis hätten die LEA überfallen.

Die Durchsuchung dauerte bis 10 Uhr morgens, es gab Verletzte, Verhaftungen. Sie beschlagnahmten materielles Vermögen wie Taschengeld von einigen Flüchtlingen.

3- Demonstration angemeldet und durchgeführt mit dem Ziel, Vertrauen zu gewinnen

Zwei Tage nach diesem Angriff herrschte absolute Stille in der Lea. Die Flüchtlinge waren alle traurig geworden. Traurig nicht wegen dem Angriff der Polizei, aber traurig, weil sie enttäuscht waren. Diese Enttäuschung über Deutschland (?) hat dazu geführt, dass einige das Asylverfahren aufgegeben haben und andere nach Italien und Spanien freiwillig zurückkehren. Letzte Woche hat mir jemand gesagt, dass er lieber überall hingehet, aber nach dieser Nacht in Ellwangen will er nie mehr zurück nach Deutschland kommen.

Nachdem wir dieses Schweigen und den Vertrauensverlust bemerkt hatten, beschlossen wir zwei Tage später, uns selbst zu erklären, indem wir eine Pressekonferenz organisierten, der später eine Demonstration in der Stadt folgen sollte, um den Bewohnern der Stadt unseren guten Willen und unser Engagement zu zeigen, unsere Kontakte wieder aufzunehmen und uns wieder zu vertrauen gegen das, was gegen uns gesagt wurde. Die PK und die Demo waren ein großer Erfolg. Alles war sehr gut organisiert und diszipliniert. Die Flüchtlinge fassten wieder Mut. Unser Motto war: Viel wurde über uns geredet – jetzt reden wir! Wir sind Flüchtlinge, keine Kriminellen! Und wir schafften es, dass uns zugehört wurde. Doch genau das wollte die Polizei und die Landesregierung verhindern.

4- Abschiebung am 20. Juni 2018 nach Italien und was mit der Polizei passiert ist.

Am 20. Juni um 4 Uhr, fast einen Monat nach der Demo in Ellwangen, erhielt ich einen Besuch von der Polizei mit Hunden in meinem Zimmer, die mich ohne Genehmigung und Vorankündigung abschieben wollten. Ich habe alle Hinweise von ihnen befolgt. Doch als wir zum Auto gegangen sind, habe ich den letzten Wunsch erläutert, meinen Anwalt anzurufen und mit ihm zu klären, ob diese Abschiebung legal oder illegal war. Was ich als Antwort bekam, war Gewalt. Nur wegen meiner Forderung nach diesem Menschenrecht wurde ich wie ein Krimineller von (vielen) Männern zu Boden

geworfen und gefesselt, die Hunde bellten direkt hinter mir und ich wurde in das Auto getragen. Es wurde mir verwehrt, meinen Anwalt anzurufen. Ich wurde sogar wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte verurteilt. Doch dagegen habe ich Revision eingelegt. Denn NICHT ICH habe gegen das Gesetz verstoßen, sondern die POLIZISTEN. Wenn Polizisten sich falsch verhalten, hat man das Recht, seinen Protest zu äußern. Ich möchte hier auch meine Solidarität aussprechen mit Kameraden aus Ellwangen, die angeklagt wurden, obwohl sie nichts Falsches gemacht haben.

5- Leben in Italien und warum ich zurückgekommen bin.

Als ich nach Italien gebracht wurde, bemerkte ich direkt, dass der italienische Staat nie meine Rückkehr beansprucht hatte. Denn nach der Kontrolle auf dem Flughafen baten sie mich, das Gelände zu verlassen, und ich landete mitten in der Stadt auf der Straße, wo ich niemanden kannte. Nach mehreren Versuchen, mein Asyl zu erneuern, konnte ich es sechs Monate lang ertragen, als ich auf der Straße schlief.

6- Neues Asyl und Klage gegen das Land Baden-Württemberg. Vertreter der Flüchtlinge in Deutschland und Freundeskreis

Damals haben wir Flüchtlinge angefangen, uns zu organisieren, weil wir mit den Lebensbedingungen nicht einverstanden waren - mit der Unsicherheit und der Angst vor Abschiebung. Wie wollten auch der deutschen Bevölkerung unsere Situation erklären, damit wir besser verstanden werden. Der Widerstand war erwacht: Refugees und Freunde gründeten einen Freundeskreis und forderten meine Rückkehr. Mit Veranstaltungen, Demonstrationen und Unterschriftensammlungen mit 30000 Unterschriften wurde die Öffentlichkeit informiert.

Ich war in Italien, aber ich blieb in Kontakt mit dieser Bewegung und wir entschlossen uns, die Regierung von Baden-Württemberg vor Gericht anzuklagen. Sechs Monate nach der Abschiebung kam ich zurück und stellte einen Asylfolgeantrag und arbeitete selbst aktiv im Freundeskreis mit. Immer mehr Refugees schließen sich dieser Bewegung an: wenn wir uns nicht gemeinsam und organisiert wehren, sind wir verloren. Uns allen gemeinsam wird immer klarer, dass die Regierungen Europas alle das Ziel haben, Mauern, um Europa zu ziehen und uns loszuwerden - koste es was es wolle. Wir verbinden uns mit anderen fortschrittlichen Bewegungen in diesem Land. Mit der Jugend, mit Arbeitern, mit Frauen, mit Umweltaktivisten. Zum Beispiel hat der Freundeskreis Flüchtlingssolidarität auch Grüße und Unterstützung zu den Arbeitern von Daimler gebracht, als sie gegen Entlassung um ihre Arbeitsplätze kämpften.

Die Polizei darf nicht einfach in unsere Zimmer eindringen! Außerdem klage ich auch die Gewalt an, mit der bei Abschiebungen vorgegangen wird.

Der Prozess ist spät und viele Zeugen vom Mai 2018 wurden bereits abgeschoben. Und eine von uns ist gestern in Ludwigsburg gestorben. Doch ich freue mich und ich bin stolz, dass wir Flüchtlinge heute nicht Angeklagte sind, sondern Ankläger. Wir haben es geschafft, unser Anliegen für demokratische Rechte und Freiheiten vor Gericht zu bringen. Das gab es so noch nicht. Denn diese Rechte sollten auch für afrikanische Männer, Frauen und Kinder gelten, ebenso wie für jeden anderen.